



## **Saamen Des Göttlichen Worts**

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs eingetheilet

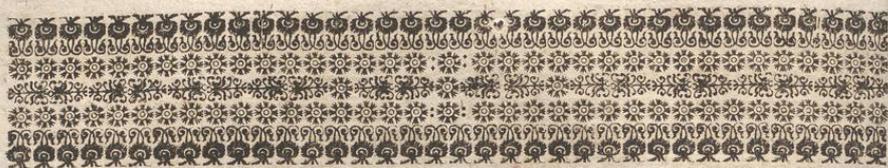
**Kellerhaus, Heinrich**

**Augspurg, 1736**

Am 2. Sonntag in der Fasten. Jnhalt. Von der Grösse einer Tod-Sünd, weil sie ein Beleidigung Gottes ist. Et audientes discipuli ceciderunt in faciem suam. Matth. 17. v. 6. Da dises die Jünger hörten, ...

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78090)



Am

## Anderten Sonntag in der Fasten.

Von der Grösse einer Todssünd, weil sie eine Beleydigung Gottes ist.

Et audientes Discipuli ceciderunt in faciem suam. Matth. 17. v. 6.

Da dieses die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht.

24 **S**Allen ist Menschlich, und ist noch niemand also fest gestanden, daß er allen Fall verhütet hätte; doch fallen vil, und richten sich bald widerumb auf: andere fallen, und bleiben ligen. Ursach dieses Unterschids stehet in dem: weil nicht alle fallen auf gleiche Weis. Vil fallen vorsich, und aufs Angesicht, wie die Jünger im heutigen Evangelio auf dem Thabor-Berg, *ceciderunt in faciem suam*, sie fielen auf ihr Angesicht. Andere hingegen fallen zuruck, wie vor Zeiten Heli der Hohe-Priester, im ersten Buch deren Königen am 4. welcher ruckwärts vom Sessel gefallen, und den Hals gebrochen. Die ersten fallen, und richten sich bald widerumb auf: die andere fallen, und bleiben ligen. Was bedeutet aber diese unterschiedene Weis zu fallen? Gregorius der grosse Kirchen-Pabst und Sittenmeister antwortet, L. 31. Mor. c. 10. *In faciem cadere est in hac vita culpas suas agnoscere, easque pœnitendo destere: Retro vero, quod non videtur, cadere, est ex hac vita repente decedere, & ad quæ supplicia ducatur, ignorare:* Vorsich, oder aufs Angesicht fallen, ist begangene Sünden in diesem Leben erkennen, und durch rechtschaffene

Buß beweynen; und auf solche Weis fallen die Gerechte: zuruck fallen, ist in begangenen Sünden dahin sterben, und nicht wahrnehmen, daß scharffe Straffen darauf erfolgen; und auf solche Weis fallen die Gottlose. Die ersten fallen vorsichtiglich, die andere unvorsichtiglich. Die ersten sehen, wohin sie fallen, darumb sie dann auch leicht widerumb aufstehen; die andere sehen nicht, wohin sie fallen, darumb sie dann oft ligen bleiben, und verderben. David ist gefallen in Ehebruch, und Todschlag; aber vor sich, dann er seinen Fall, wie er selbst bekennet, vor Augen gehabt: *Iniquitatem meam ego cognosco*, Psal. 50. v. 5. Ich erkenne meine Mißhandlung; darumb er dann auch glücklich widerumb aufgestanden: Die Juden hingegen, die Christum im Garten Gethsemani gefangen genommen, seynd gefallen, aber zuruck, *abierunt retrorsum*, sagt der Tert, Joan. 18. v. 6. dann sie ihre Bosheit nicht erkennen haben; darumb sie dann auch in ihren Sünden ligen gebliben, und zu Grund gegangen. Aus welchem ich dann schliesse, wer gefallen ist, und widerumb aufstehen will, müsse seinen Fall vor Augen haben: oder klarer gesagt, die Schwäre der begangenen Sünd

Sünd wohl erwegen, und zu Gemüth führen. Und das ist die Ursach, warumb so vil fallen in die Sünd, so wenig aber widerum aufstehen, und Buß thun. *Attendi, & auscultavi*, redet Gott selbst bey Jeremias am 8. v. 6. *nullus est, qui agat poenitentiam super peccato suo dicens: quid feci?* Ich habe acht gegeben, und wohl aufgemercket, niemand ist, der Buß thut über seine Sünd, und sage: was habe ich gethan? Mit welchen Worten Gott so vil hat andeuten wollen: Die Haupt-Ursach, warumb die Sünd so wenig gefürchtet, so selten auch gebüßet wird, stehe in dem: weil der Sünder nicht betrachtet, was er thut, noch was er gethan hat. O! daß wir einmahl die Augen recht aufmachten, und erkannten, was für ein grosses, für ein abscheuliches, für ein ungeheures Ubel seye die Sünd! bin schon versichert, man werde es halten mit denen Alten, und ersten Christen, welche, wie Tertullian. L. 1. adversus Gent. c. 49. bezeuget, den öffentlichen Entschluß gemacht: *Malumus damnari, quam à Deo excidere*, wir wollen lieber verdammt werden, als die Gnad Gottes verlieren: Oder mit einem heiligen Anselmo, weyland Erz-Bischoff zu Randalberg, welcher sich verlauten lassen: wann ihme frey gelassen wurde, mit einer Sünd in den Himmel zu kommen, oder ohne Sünd in die Höll gehen, als mit der Sünd in den Himmel. Man wurde auch nach begangener Sünd mit einer büßenden Magdalena, niemahls nachlassen, ein so grosses Ubel zu beweynen, welche, wie Gregorius, der grosse Kirchen-Pabst Homil. 33. in Evang. von ihr geschrieben hat: *Consideravit, quod fecit, & noluit moderari, quod faceret*: Sie hat betrachtet, was sie gethan, und darum nicht mäßigen wollen, was sie thate, sondern ihre Buß in einer Wüsten ganzer 30. Jahr lang beständig fortgesetzt. Es hat nemlich die Erkenntnuß der Sünd eine gleiche Wirkung, wie die Anschauung jener erzenen Schlang, welche Moyses im Buch Num. am 21. aus Befehl Gottes hat aufgerichtet,

R. P. Kellerhaus, S. J. Dominicale.

da sein Volk zur Straff der begangenen Sünd von feurigen Schlangen gebissen, und tödtlich verwundet worden. *Qui percussus aspexerit eum, vivet*, ware das Versprechen Gottes, v. 8. wer aus denen Verwundeten die aufgerichtete Schlang anschauet, wird das Leben erhalten, und gesund werden. Auf gleiche Weiß sagt Caesarius, der Arelatenische Kirchen-Vatter, in hunc locum: *Medela nobis contra morsum serpentis confertur viso serpente, quando peccatum peccati cognitione curatur*. Ein giftiger und tödtlicher Biß der höllischen Schlang ist die Sünd, doch wird diser Schlangen-Biß durch Anschauung der Schlang geheylet, wann die Bosheit der Sünd erkannt wird. Solchemnach weil die bereits angefangene Fasten-Zeit, wie bewußt, eine Zeit der Buß ist, in welcher ein Christ nach Ordnung der Kirch seine Sünden recht zu beichten, und das Hoch-Heiligste Sacrament des Altars, und zwar unter der Verbindnuß einer neuen Sünd, zu empfangen schuldig ist (obschon die Zeit zu disen Hochheiligen Sacramenten von geistlicher Obrigkeit biß auf einige Wochen nach Ostern verlängeret wird) über das, weil eine wahre Beicht ohne Erkenntnuß des Übels, welches die Sünd in sich enthaltet, nicht kan gemacht werden: will ich anheut erweisen, wie schwär und groß seye das Ubel einer jeglichen Todssünd, und zwar nur aus dem alleinig, weil sie ein Beleydigung Gottes ist: oder kürzer gesagt, eine jegliche Tod-Sünd ist ein Beleydigung Gottes; sie ist auch eine grosse und schwäre Beleydigung. In disen zweyen Puncten bestehet die Predig. Lehr.

Gewiß ist, eine jegliche Todssünd 95 seye eine schwäre Beleydigung Gottes. Manche freylebende Welt-Kinder sagen, oder gedenden oft: Ich lasse Gott Gott seyn, und will ihn nicht beleydigen: ich suche nur in diser oder jener zwar verbottenen Sach meine Freud, doch will ich Gott hierdurch an seiner Ehr nichts benennen. Ich möchte wissen, ob dergleichen Leuth nicht höchst empfinden, und beleydiget werden, wann etwan ein Bedienter oder Unter-

P

gebe.

gebener ihrem rechtmäßigen Befehl zuwider handelt, oder was ärger ist, sich muthwilliger Weis demselben widersetzen? ob sie es nicht für einen Affront, wie man sagt, für einen Schimpf, für eine Verunehrung und Verachtung aufnehmen, wann ein weit geringerer an Geschlecht, Stand, Amt und Verdiensten bey einer öffentlichen Zusammenkunft ihnen wird vorgezogen? Endlich, ob sie nicht für die größte Unbild und Beleydigung halten, wann sie nicht allein an ihrer Ehr und Reputation, sondern auch an ihrer eigenen Persohn, an Leib und Leben ganz unbilliger Weis werden angegriffen? Machen wir es aber nicht auch also mit Gott, so oft wir sündigen? dann, was ist eigenthümlich die Sünd? *Dictum, factum, vel concupitum contra legem aeternam*, antwortet Augustinus mit allen Gotts-Gelehrten: Ein Wort, Werk, Begierd oder Gedanken wider das Gesag Gottes. So handeln wir dann dem Befehl Gottes zuwider, wann wir sündigen: wir widersetzen uns seinem rechtmäßigen Willen: wir verachten sein Gesag: wir wollen ihm nicht gehorsamen: wir empören uns wider ihn: wir wollen unserm eigenen Willen, und nicht dem seinigen nachleben. Dahin gehen die Wort Gottes im Buch Deut. am 9. v. 23. zum sündhaften Juden. *Bold: Contempstis Imperium Domini Dei vestri, nec vocem ejus audire voluistis; sed semper fuistis rebelles.*: Ihr habt das Gebott Gottes eures Herrn verachtet, und seine Stimm nicht hören wollen, sondern ihr habt euch allzeit erhebt wider ihn.

Ein Sünder, so oft er sündiget, sagt, obschon nicht ausdrücklich mit Worten, wenigst mit der That: Ich weiß, dises oder jenes habe Gott gebotten, oder verboten; ich will aber sein Gebott nicht halten: Er will zum Exempel, ich solle meinem Feind verzeihen; ich will mich aber rächen: Er will, ich solle an Sonn- und Feiertagen eine Heil. Mess mit Andacht anhören; ich will sie aber auslassen: Er will, ich solle die gebottene Fasttag halten; ich will aber essen, was mir schmecket: Er

will, ich solle mit unrechtem Geld und Gut mich nicht bereichern; ich will aber nehmen, was mir in die Hand kommet: Er will, ich solle meinem Stand gemässe Keuschheit halten; ich lasse mich aber nicht binden, und will, wo ich kan, meine Freud haben. Mit wenigen: *Qua nolui, Elegistis*, sagt Gott bey Isaias am 65. v. 12. Was ich nicht wolte, habt ihr aufferwählet. Item bey Jeremias am 2. v. 20. *Fregisti jugum meum, & dixisti: non seruiam.* Du hast mein Joch zerbrochen, und gesagt: ich will nicht dienen. Also ist gesinnet, also redet mit der That ein Sünder, so oft er sündiget.

Solte dann auch Gott durch die Sünd nicht beleydiget werden? Wer zweifflet? Oder velleicht ist Gott nicht unser rechtmäßiger Herr? hat er die Macht nicht, uns zu gebieten, und zu verbieten, was er will? seynd wir nicht schuldig, ihm zu gehorsamen? so folget dann auch, daß er durch die Sünd, als eine Ubertretung seines Gebotts, beleydiget werde, obschon der Sünder ihn nicht beleydigen wolle; genug ist, daß der Mensch mit Gedanken, Wort oder Werk begehre, was dem Gebott Gottes zuwider ist.

Ferner wird Gott durch die Sünd verachtet, und verunehret, indem er einer verächtlichen Creatur wird nachgesetzt. So oft der Mensch sich entschliesset, tödtlich zu sündigen, legt er bey sich auf die Waag Gott, und die verbottene Freud: er urtheilet, und sagt mit der That, obschon nicht mit Worten: Lieber ist mir dises oder jene verbottene Freud, als Gott. Und das ist die Ursach, warum Christus unser Herr und Heyland zur Zeit seines bitteren Leydens mit Barrabas, einem Mörder, und dem ärgsten Menschen in der ganzen Stadt Jerusalem, habe wollen in Vergleich gestellet, und demselben nachgesetzt werden, anzudeuten, jene Unbild und Verachtung, welche der unendlichen Majestät Gottes durch die Sünd wird zugefügt, und für selbe genug zu thun, indem der Mensch einen schlechten Gewinn, ein Püncklein der Ehr, einen augenblicklichen Wollust seinem Gott vorziehet.

Solte

Solte aber Gott durch so grosse Ver-  
uehrung und spöttlichen Vorzug nicht  
beleydiget werden? wer darffs läug-  
nen? Wir zornen, wir befinden uns  
beleydiget, wann jemand von uns eine  
geringe Meynung hat, und uns für  
weniger haltet, als wir seyn. Noch  
größer wird die Beleydigung, wann  
wir einen andern, der unserm Gedan-  
cken nach weit schlechter ist, als wir,  
werden nachgesetzt. Solte dann Gott  
das höchste Gut nicht vielmehr bele-  
ydet werden, wann er einem verächt-  
lichen Geschöpf, wie durch die Sünd  
geschicht, wird nachgesetzt? Dahin  
gehen widerum seine Wort bey Isaias  
am 40. v. 25. *Cui assimilastis me, &  
adequastis?* Wem habet ihr mich gleich  
gehalten? mit wem in Vergleichung  
gestellet? *Projecistime post corpus tuum,*  
3. Reg. 14. v. 9. Ihr habt mir ei-  
nen schändlichen Wollust eures Leibs  
vorgezogen: ihr habt mir den Rücken  
gekehret, und zu euren boshaftigen  
Begierden euch gewendet, ihr habt  
meine Ehr, mein Gesas, meinen Wil-  
len einer nichtswerthen, sündhaften  
Freud nachgesetzt.

Noch nicht genug: nicht allein  
wird Gott durch die Sünd an seiner  
Ehr und Bortmäßigkeit, sondern auch  
an seiner Gottheit und Göttlichen We-  
senheit angegriffen. David im 13ten  
Psal. vers. 1. bezeuget es: *Dixit insi-  
piens in corde suo: non est Deus.* Der  
Unweise hat in seinem Herzen gesagt:  
Es ist kein Gott. Wer hat also ge-  
redet? ein Unweiser, das ist, ein Sün-  
der. Wie hat er also reden können,  
nachdem alle Creaturen mit einhelliger  
Stimm ruffen: es seye ein GOTT;  
*Dixit in corde suo,* antwortet David,  
der Sünder hat nicht also mit dem  
Mund geredet, sondern mit Herz und  
Willen; dann er will, wie es Bernar-  
dus Serm. 3. de Resurrect. erkläret, so  
oft er sündigt, daß Gott seine Sünd  
entweder nicht straffen könne, durch  
welches Gott seine Allmacht, oder  
nicht straffen wolle, durch welches ihm  
seine Gerechtigkeit genommen wird.  
Wollen aber, daß Gott weder allmä-  
gend, weder gerecht seye, ist wollen,  
daß kein Gott sey, und die ganze

R. P. Kellerhaus, S. F. Dominicale.

Gottheit über ein Hauffen werffen.  
Solte dann, sage ich widerum, nicht  
Gott billich auch durch die Sünd be-  
leydiget werden? So ist es. Sage oder  
gedencke ein Sünder tausendmahl, er  
wolle seinen Gott nicht beleydigen,  
sündigt er, so ist und bleibt die Sünd  
eine Beleydigung Gottes, und kan  
Gott mit aller seiner Allmacht nicht  
verhindern, daß er durch die Sünd  
nicht beleydiget werde.

Wer sage aber der Gebühr nach, 97  
wie groß und schwär seye diese Beley-  
digung? *Delicta quis intelligit?* singt  
David im 18. Psalm v. 13. Wer ver-  
stehet die Ubertretungen? Doch kan  
die Größe dieser Beleydigung aus  
zweyen Stücken abgenommen werden:  
aus der Beschaffenheit des Beleydigen-  
ten, und aus der Beschaffenheit des  
Beleydigers. Das erste belangend, ist  
eine gewisse Lehr des Englif. Thomæ:  
Je größer und würdiger die Persohn,  
welche beleydiget wird, desto größer  
auch ist die Beleydigung. Wer ist  
aber jener, welcher durch die Sünd  
beleydiget wird? Gedencke man eine  
Schönheit, welche nur einen Augen-  
lick lang anschauen, mehr Freud bring-  
get, als alle vil tausend Jahr hindurch  
genossene Lustbarkeiten dieser Welt: ei-  
ne Güte, welche auch nur mit dem min-  
desten Gedanken verletzen, ein weit  
größeres Ubel ist, als Himmel und Erd  
zu Grund richten: Eine Majestät, in  
dero Diensten sich befinden, weit besser  
ist, als die ganze Welt beherrschen;  
und man hat noch nichts gedacht von  
der Schönheit, Güte und Herrlichkeit  
Gottes. So gedencke man dann so  
vil Vollkommenheiten, als unsere Ge-  
danken ersinnen können; verdoppele  
man alle diese Vollkommenheiten, so  
oft, als Sternen am Firmament,  
Wasser-Tropfen im Meer, Sonnen-  
Stäublein im Luft sich aufhalten;  
doch seynd alle diese gedachte Vollkom-  
menheiten noch unendlich weniger ge-  
gen Gott, als das mindeste Würm-  
lein gegen dem ganzen Erdboden. O  
was ist GOTT? was bedeutet dieses  
Wort? was will sagen: von Ewigkeit  
gewesen seyn ohne Anfang, anwesend  
seyn an allen Orthen, wissen alle Wahr-  
heiten

heiten, besitzen alle Vollkommenheiten, alles können, was er will, und wollen was er kan? Doch wird diser GOTT, der allein grösser ist, dann alles, was man gedenden kan, nur ein Wesen hat, diser GOTT, sage ich, ein ewiger GOTT, ein unendlicher GOTT, ein unermessener GOTT, ein liebeichester GOTT, ein gütigster GOTT, ein freygebiger GOTT, ein allmächtiger GOTT, ein allwissender GOTT, ein allwesender GOTT wird durch die Sünd beleydiget; wie groß ist dann diese Beleydigung?

98 Welches noch mehr aus dem erhellet, weilten GOTT durch die Sünd beleydiget wird in seinem Angesicht und Unwesenheit; gewislich, die blosser Erkantnuß allein, daß ein GOTT seye, solte uns von der Sünd abschrecken. *Deum simul inspexeris, reverearis*, sagt der uralte Tertullianus, L. 6. de poenit. c. 6. so bald wir GOTT erkennen, müssen wir ihn fürchten; wie viel mehr dann, nachdem sein allsehendes Aug uns über alles in acht nimmet? Augustinus haltet dafür, in Soliloq. c. 14. dieses allsehende Aug nöthige uns gleichsam, die Sünd zu verhüten, und ein gottseeliges Leben anzustellen. *Nobis est indicta necessitas*, seynd seine Wort, *juste et recte vivendi; quia cuncte facimus ante oculos judicis cuncta cernentis*: wir müssen wohl ein gerechtes Leben führen, dann wir alles thun vor den Augen eines allsehenden Richters; doch darff ein Mensch vor den Augen dieses allsehenden Richters sündigen, und ihn beleydigen? Urtheile man, wie groß diese Beleydigung?

Grosse Herren dieser Welt, wie weit sie auch immer sich erstreckt ihre Bottmäßigkeit, seynd dennoch unterworfen denen Zungen ihrer Unterthanen, und können nicht verhüten, daß von ihnen nicht übel geredet werde. Doch geschicht dieses hinterrucks, und ist kein Unterthan also vermessen, daß er seinen rechtmäßigen Herrn ins Angesicht schmähe, und verachte; die ärgsten Rebellen halten sich auf, und versammeln sich nicht in der Residenzstadt, sondern in weit entlegenen Städten, und letzten Gränzen eines

Königreichs, desto fecker wider ihren König, weil er abwesend ist, sich zu bewaffnen; Einzig und allein der Mensch darff seinen GOTT angreifen durch die Sünd, wider ihn sich empören, ihn verachten, verumehren in seiner Gegenwart, dann er überall von GOTT gesehen wird! wer fasse dann auch, wie schwärlich eben darumb der grosse GOTT durch die Sünd beleydiget werde? David wußte es, darum er dann in seinem Miserere zu GOTT ruffet, Psal. 50. v. 5. *Tibi soli peccavi, et malum coram te feci!* Dir allein, O Herr! habe ich gesündigt, und vor deinen Augen habe ich Böses gethan. Die Frag ist: warumb David aus so vilen Umständen seiner Sünd nur allein habe angezogen, daß er vor den Augen Gottes gesündigt? Origines antwortet: *Exaggerat culpa gravitatem, quia si in quemvis alium Regem presentem delinquere offensam exaggerat; insolentissima in verecundia est coram suprema illa Majestate impudenter agere*: David hat wollen zu erkennen geben die Grösse seiner begangenen Sünd; dann so fern einen irdischen König ins Angesicht beleydigen, die Beleydigung grösser macht; wie weit grösser dann ist in denen Augen jener allerhöchsten Majestät sündigen, und dieselbe ganz feck und unverschamt beleydigen?

Was aber die Grösse dieser Beleydigung am meisten zu erkennen gibt, ist die unendliche Gütigkeit, welche uns GOTT unaufhörlich erweist, wir aber wider ihn mißbrauchen, indem wir eben darum, weilten GOTT gütig ist, desto freyer sündigen, und ihn beleydigen. Hier sagt man aber villeicht: es ist wohl möglich, daß ein Mensch eben darum desto freyer sündige, weilten GOTT gütig ist? *Quis est iste Deus tam bonus*, fragt mit Verwunderung der uralte Tertullianus, *a quo homo malus fiat?* Wer ist doch jener so gütige GOTT, durch dessen Güte der Mensch böshafft wird? Solte man nicht meynen, ehe werde das Liecht Finsternuß, das Feuer Frost und Kälte herfür bringen, als die unendliche Gütigkeit Gottes eine solche Mißgeburt? Doch lehret der

der Glaub bey Ecclesiastes am 8. v. 11. *Quia non profertur cito contra malos sententia, absque timore ullo filii hominum perpetrant mala:* weil das Straff- Urthl wider die Boshafte nicht geschwind gesprochen wird, thun die Menschen Kinder Böses ohne Furcht. Sagel man auch den Sündern von geschwinder Beicht, von Gefahr der Seel, von Höll und Gericht, was man will, werden sie antworten: es ist noch Zeit, die Gnaden-Thür stehet bey GOTT allzeit offen: er straffet nicht alsobald: seine Barmherzigkeit ist weit grösser, als alle unsere Sünden. O wann GOTT in jenem Augenblick, da wir sündigen, die verdiente Straff er- folgen liesse, man würde nicht so leicht in die Sünd verwilligen. *Si quoties peccant homines, sua fulmina mittat Jupiter, exiguo tempore inermis erit,* hat vor Zeiten gereimet ein heydnischer Poët: wann Jupiter der gemeinte Ober- Gott mit seinen Donner-Keilen so oft darein schlug, als wir Menschen sündigen, wurden seine Waffen bald ein End nehmen. Fabel-Word ist dises! eine Wahrheit ist, wann unser GOTT so oft straffte, als wir sündigen, wurden die Sünden bald ein End nehmen, nicht aber die Waffen seiner Göttlichen Gerechtigkeit. Was hat Adam den ersten Menschen, und uns alle mit ihm zum Fall gebracht? nichts anderes, als eben diser Misbrauch der Göttlichen Güte. Adam sahe, daß Eva die verbottene Frucht genossen, und gleichwohl nicht gestorben, auch ich dann, gedachte er, kan sie genießen, und werde nicht sterben. Wie der Vatter, also noch heut zu Tag die Kinder: und wird wahr von allen der Ausspruch Tertulliani, de Poenit. c. 7. *Redundantia clementiae caelestis libidinem facit humane temeritatis,* die überflüssige Güte Gottes macht muthwillig die Vermessenheit deren Menschen.

Was Bosheit aber ist, eben darum freyer sündigen, und GOTT beleidigen, weil er gütig ist? wir entsetzen uns, da wir lesen im anderen Buch deren Königen am 14. und 15. Capit. daß Absolon der ungerathene

Prinz Davids nach verzyhnen Bruder-Mord durch so grosse Güte seines mildreichsten Herrn Vatters nicht seye verbessert worden, sondern gleich wäre nicht genug gewesen, daß er im brüderlichen Blut seine grausame Hand gewaschen, Land und Leuth wider seinen gütigsten Herrn Vatter habe aufgewickelt. Machen wirs aber nicht also mit GOTT? nachdem er uns bereit schon nicht einmahl mit mehr denn väterlicher Güte die Sünd verzyhen hat, sündigen wir doch widerum, und beleidigen ihn. O wie groß dann auch wegen eben diser mißbrauchten Güte ist die Beleydigung!

Und wer ist endlich jener, der GOTT seinen rechtmäßigen Herrn, und so gütigen Herrn ins Angesicht beleidigen darff? ein Mensch; was ist aber ein Mensch? dem Leib nach ein Hand voll Laim, ein Sack voller Unrath, eine Auffenthaltung allerhand Krankheiten, ein überzogener Müsthaufen, und vor einigen Jahren weniger, als der mindeste Erd-Wurm: der Seel nach ein Abgrund der Bosheit, ein Abriß der Unbeständigkeit, ein Geschir zur Unehre, ein Gegenwurff des Göttlichen Jorns, ein ungestümmes Meer von allerhand unordentlichen Begierden und Versuchungen.

Welches gründlicher zu erkennen, wolle ein jeglicher insonderheit, wie mein heiliger Ordens-Vatter Ignatius in seinen geistlichen Übungen rathet, da er die Schwäre der Sünd zu betrachten vorstellet, sich vergleichen mit allen Menschen der Welt, und zu Gemüth führen: was bin ich gegen so vilen Hoch-adelichen, großmächtigen, reichen, hochgelehrten, ansehnlichen Menschen, die schon gelebt haben, und noch leben. Was gegen allen Menschen, die schon gelebt haben, und noch leben werden, bis zum Untergang der Welt? was gienge ab diser ungeheuren Menge, wann ich schon niemahls gewesen wäre? was bin ich dann gegen allen Englen und Heiligen des Himmels? was gegen noch mehr anderen Engeln und Menschen, welche GOTT allzeit vollkommener und vollkommener ohne End erschaffen kan?

kan? *Quasi pulvis exiguus*, muß ein jeglicher ja bekennen mit Isaias dem Propheten: cap. 40. v. 15. weniger als ein Sonnen Stäublein gegen dem Erdboden. Was seynd aber alle Engel und Menschen, die gewesen seyn, die anezo seyn, die noch seyn werden, und seyn können, gegen Gott? *Omnes gentes, quasi non sint: sic sunt coram eo*, antwortet der schon angezogene Prophet am 17. vers: *Et quasi nihilum & inane reputata sunt ei*; Alle Völker seynd vor ihm, gleich wären sie nicht, und gegen Gott gerechnet ein pur lauterer Nichts. Doch darff ein Mensch, welcher gegen Gott gerechnet, ein pur lauterer Nichts ist: ein Mensch, welcher das wenige, was er ist und hat, nur allein von Gott her hat: ein Mensch, welcher ohne Hülf Gottes aus eigenen Kräften allein nicht einen Finger rühren, nicht einen Stroh-Halm von der Erd kan aufheben: ein Mensch endlich, dessen Wesenheit, Leben, Bewegung, und alles was er hat und vermag, nur allein bey Gott, und in Gott bestehet, diser, sage ich, darff Gott seinen rechtmässigen Herrn, seinen grössten Gutthäter; einen Herrn von unendlicher Macht, von unendlicher Majestät, und unendlicher Güte ins Angesicht beleydigen, und dessen Willen sich widersetzen? und warumb? aus freyer Willfuhr, wegen einem verächtlichen Stück Gelds, wegen einem Dampff einer eytlen Ehr, wegen einem augenblicklichen Wollust? wer fasse, wer begreiffe der Gebühr nach, wie groß seye dise Beleydigung?

101 Was für ein grosses, für ein schwäres, für ein ungeheures Ubel dann ist die Sünd, weil sie eine Beleydigung Gottes ist? O Sünder! *Scito & vide, quia malum & amarum est, reliquiste Dominum Deum tuum!* Rede ich mit Jeremias am 2. v. 19. wisse und sehe, wie böß und bit-

ter ist, daß du GOTT deinen Herrn verlassen hast. O Sünd! O verfluchte Sünd! daß wir dich recht kenneten! bin schon versichert, das Blut in allen Adern wurde bey uns erstarren, alle Haar auf dem Haupt wurden sich aufrichten, und gen Berg stehen in Ansehung, daß wir uns in ein so grosses Ubel haben eingelassen. Wir wurden auch ganz gern gleich den ersten Christen in Hölen und Speluncken der Erd uns verbergen, ein so grosses Ubel zu verhüten.

Nichts ist dann übrig, als daß wir mit jetzt gefagten Propheten wehmüthig ruffen: *Ve nobis quia peccavimus!* Wehe uns, weil wir gesündigt haben! ach mich Armseeligen! weil ich Gott das höchste Gut beleydiget habe; wie blind, wie unbesonnen, wie unsinnig habe ich gehandelt, daß ich in die Sünd, als in ein so ungeheures grosses Ubel habe eingewilliget? O daß ich niemahls meinen Gott beleydiget hätte! daß alles, was mich zur Sünd hat angereizet, niemahls in der Welt gewesen! daß ich doch alle Ubel diser Welt zuvor gelitten hätte, als daß ich mich in die Sünd habe eingelassen. Undertens ist vonnöthen, daß wir uns ernstlich entschliessen, forthin niemahls mehr zu sündigen, und wie Augustinus redet: *Tract. 51. in Joan. Eligat Deo dilecto mori potius, quam offenso vivere*: Lieber wollen wir Gott zu lieb tausend und tausendmal sterben, als leben in seiner Ungnad. Also muß ein Christ gesinnet seyn: und wer nicht also gesinnet ist, ist in einem üblen Stand. Dis ist der Grund, auf welchem der ganze Bau eines Christlichen Lebens muß aufgeföhret werden; daß er nemlich bereit seye, lieber tausendmal zu sterben, Haab und Gut, Leib und Leben, ja alles was die Welt hat, zu verlieren, als Gott mit einer einzigen schweren Sünd zu beleydigen. Amen.